

Laudatio für Gabriele Seitz, Regine Montero und Ines Margret Lenke

zur Ausstellungseröffnung "SPURENSUCHE" am 07. Mai 2013

Um die Nachhaltigkeit des Blicks in sich zu spüren, zu erfahren braucht es "Dauer". Der Dichter Volker Sielaff beschreibt diesen Zustand in seiner Kolumne "Der langsame Blick". "Dauer" erfordert Intensität, Aufmerksamkeit, ungeteilte Anwesenheit. Im Unterschied zu unserem Zeitbegriff, welche wir haben oder nicht, kennt der Zustand von "Dauer" keine zeitliche Begrenzung. Wir verweilen gerne in ihm, zum Teil rauschähnlich da uns etwas gepackt, uns berührt hat. Energiegeladen, mit offenen Sinnen, scheinbar mühelos stellen wir uns diesen selbsterwählten Fragen.

Wir gehen in die Tiefe, erkennen die Vielschichtigkeit, entdecken ungeahnte Möglichkeiten, wir ringen um authentische Antworten.

Und bei all dem genießen wir diesen Zustand, da er uns bereichert, wir Grenzen verschieben, wir uns entwickeln, wir verstehen lernen, er uns selbstsicherer macht, wir glücklich sind. Und nicht zuletzt, ermöglicht uns dieses durchdringende Nachdenken der Erzeugung einer persönlichen Sichtweise, welche sich jeglicher Suggestion entziehen kann.

In der Kunst bildet dieser Zustand der "Dauer" eine fundamentale Grundlage des Schöpferischen.

"Spurensuche" die Ausstellung, erzählt von solchen auslösenden Momenten, den besonderen Begegnungen mit der Natur, dem Menschen, dem Material.

Begegnungen, aus denen intensive Prozesse der Reflexion, dem Entdecken von Verborgenen, dem Herausarbeiten von immer da gewesenen und neuartigen, zu eigenen Bedeutungserklärungen folgten.

"Spurensuche" lässt uns an drei Ergebnissen, von eben solchen künstlerischen Arbeitsprozessen teilhaben.

Kraftvoll mit dem Erdreich verbunden verlaufen die rippenartigen Wurzeln an der Oberfläche, meterweit, in Windungen zu den zergliederten Baumstämmen und kriechen an Ihnen hinauf. Von den Baustämmen hängende Luftwurzeln, mittlerweile am Boden angekommen, eingreifend, stützen und versorgen die Stämme zusätzlich. Groß, ausladend, bizarr, extravagant.

Beeindruckt steht die Fotokünstlerin Gabriele Seitz vor diesem sicherlich schon jahrhundert Jahre alten Gummibaum. Während Ihres Aufenthalts 2010 in Catania auf Sizilien besucht sie ihn immer wieder in seinem Park. Jeder nur geringfügig veränderte Betrachtungsstandort eröffnet ihr ein vollkommenes anderes Motiv auf dieses einzigartige Naturschauspiel.

"Ich liebe Bäume, ich fühle mich schon immer mit der Natur eng verbunden" erzählt Gabrielle Seitz.

Eine Prägung aus den Kindheitstagen. Aufgewachsen in einer Kleinstadt im Bayrischen Wald umgeben von einer wilden, unbändigen Landschaft aus Bergen, Schluchten, Waldseen und uralten Riesenfichten. Auch Ihre Liebe und Zugewandtheit zu den Menschen hat hier ihren Ursprung. Die bis weit in das 20. Jahrhundert als strukturschwach geltende, als Armenhaus Deutschlands bezeichnete, Region verlangte den Menschen im Alltag viel ab. Dies erzeugt eine besondere Verbindung, Nähe untereinander und Hochachtung vor dem Leben.

Gabriele Seitz schloss zuerst ein von ihr selbst als etwas zu trocken, bezeichnetes Wirtschaftsstudium ab. Mit einem im Anschluss absolvierten Studium an der katholischen Universität Eichstätt zur Diplom Religionspädagogin fand sie ihre berufliche Heimat. Mitte der 90iger Jahre zieht sie nach Radebeul, wird 96 Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des Radebeuler Kunstvereins wo sie Jahre später auf Ines Lenke treffen wird. Gabriele Seitz beginnt zu dieser Zeit mit der Porträtfotografie, vorerst nur für sich. Um 2000 wird Ihre Begabung über Umwege entdeckt. Als fotografische Betreuerin der Interkulturellen Tage in Dresden überzeugt sie nicht nur sondern man bittet sie darauf hin, um die Ausstellung eigener Arbeiten. Anfänglich etwas ungläubig, folgt sie diesem Ruf, intensiviert ihre künstlerische Arbeit mit der Kamera. Als sie 2007 Mitglied im Bundesverband für Bildender Künstler Dresden wird blickt Gabriele Seitz bereits erfolgreich auf zahlreiche Ausstellungen zurück.

Ausschließlich in schwarz-weiß, in analoger Technik ohne Kunstlicht aufgenommen begegnen uns die Fotografien. In Ihrem aktuellen Projekt stellt die Künstlerin konzeptionell den Baum und den Menschen mit ihrem schöpferischen Vermögen und ihrer Vergänglichkeit gegenüber.

Die Porträts, ein inniger, realistischer Blick auf das Alter. Klar und von eindrucksvoller Schärfe. Bei dem Betrachten empfinden wir jedoch in erster Linie den Zauber von Schönheit, Ehrfurcht und eine wachsende Neugier über das bis dahin vollbrachte, individuelle Leben. Wir sind versucht, in den Spuren der Gesichter zu lesen, etwas über die ausgeprägten, persönlichen Charakterzüge und Wesenseigenschaften der Porträtierten zu erfahren. Im Vergleich dazu die "Baumporträts", stark, widerstandsfähig. Jedoch auch sie gezeichnet vom einen hohen Alter. Zerfurchte Stämme, eigenwillige, skurrile, aufbrechende Strukturen, verwachsene Wunden. Detailaufnahmen von außerordentlicher Ästhetik und grafischer Aussage. Sie erzählen von der unglaublichen Vielfalt und Schönheit in der Natur, welche wie der Mensch dem Zauber des Vergänglichen unterliegt.

.....

"Ich bewundere ihre Arbeit am Stein, mit welcher Schnelligkeit, mit sicherer Hand sie die Figur aus dem Stein heraus arbeitet, ohne Pause, sie steckt bereits vorher in Ihrem Kopf, bis ins Detail"

Die Rede ist von Regine Montero, Ines Lenke erzählt mir von Ihr und ich spüre eine lange Verbindung zwischen den beiden Frauen.

Regine Montero absolvierte ein Studium für Kunst und Deutsch an der Pädagogischen Hochschule in Dresden, sie unterrichtet am Goethegymnasium in Bischofswerda und lebt in Burkau.

Neben Ihrer Lehrtätigkeit ist Regina Montero seit Jahrzehnten künstlerisch tätig. Sie widmet sich vorerst der Malerei und Grafik. Besucht zahlreiche Workshops und Kurse, wird Ende der 80iger Jahre Mitglied im Zeichenzirkel des Dresdner Künstlers Rosso Majores.

Menschen interessieren sie, ihre Gefühlszustände in Augenblicken festgehalten. Ihre Bleistiftgrafiken vermitteln ein realistisches, ein wahrhaftiges Bild davon. Auch hier spürt man den sicheren Strich, eine leichte Hand, die genau dann aufhört bevor der fliehende Moment auf dem Blatt erstarrt.

Dem Sandstein begegnet sie erstmalig im Rahmen eine Workshops in Meissen Mitte der 90iger Jahre. Seit dem lässt er sie nicht mehr los. Auch bildhauerisch arbeitet sie weiter an ihren Themen. Die Gesichter wirken gelöst, offen, etwas sinnend. Als hätten sie sich aus

einer aktiven Kommunikation mit ihrem Umfeld mal kurz rausgenommen und in sich zurückgezogen. Die verwendeten Steine kommen aus der Architektur, ursprünglich gliederten sie Fassaden, bildeten Fenstergewände, dienten als Gurtgesims. Dem Betrachter Ihrer Skulpturen wird dies klar vermittelt, ein Versatzstück dieser alten Funktion lässt die Künstlerin unbearbeitet stehen.

Regina Montero stellt mit dieser Ausstellung erstmalig Werke von sich aus, ich wünsche Ihr hierzu besonders viel Teilhabe.

.....

Auf der Ostseeinsel Mön, an Möns Klint befinden sich die einzigartigen Kreidefelsen Dänemarks. Eine bis zu 130 Meter hohe, atemberaubende Formation. Knapp 500 Stufen führen runter zum Strand. Unten angekommen erblickt man eine Fülle von Treibholz, Baumstämme

5, 8 m lang, zerfressen, zerfurcht vom Meer, den Gezeiten, dem Wind.

Ines Margret Lenke läuft durch diese Szenerie mit den findenden Augen einer Künstlerin, ist begeistert von soviel spannenden, brauchbaren Material. Gedanken über eine Bergung in diesen Abmaßen schließt sie natürlich sofort aus. Diese Gedanken verflüchtigen sich als sie die "Flügel" entdeckt, ein wuchtiges Stück Treibholz, vollgesogen mit Wasser, aus dem der Verwitterungsprozess bereits eine vollkommene, bildhauerische Arbeit geformt hat.

Kerstin Noack, ihre Freundin lässt sich von diesem Werk überzeugen, mittels Hundeleine schnallt sie es sich auf dem Rücken und tritt den Rückweg zum Parkplatz an, diesmal sind die 500 Stufen jedoch in umgekehrter Richtung zu überwinden.

Hier wird schnell klar, Kunst braucht nicht nur den Zustand der "Dauer" sondern fordert ab und zu auch den leidenschaftlichen, physischen Einsatz.

Ines Margret Lenke, Studium für Kunst und Germanistik an der Pädagogischen Hochschule in Dresden, unterhält eine Lehrtätigkeit für Kunst am L.-Foucault-Gymnasium in Hoyerswerda. Sie ist freischaffend tätig in den Bereichen Malerei & Grafik, Bildhauerei, Fotografie und Choreografie Tanztheater.

Ihre heute ausgestellten Skulpturen und Objekte aus Holz basieren im Wesentlichen auf Fundstücken. Ausgespülte, ausgebrochene Stücke von Mooreichenstämmen aus den Hochkippen im Lausitzer Seenland, Treibholz, Strandgut von der Ostsee. Ines Lenke lässt sich inspirieren, ist fasziniert von denen durch die Natur mit Einfallsreichtum vor modellierten Formen, den vielfältigen Oberflächen, den Verfärbungen.

Nach einem Trocknungsprozess, welchen nicht jedes Fundstück übersteht, bearbeitet sie Ihre Werke nur sehr sacht, fast unmerklich.

Sie entnimmt nur soviel Material, ergänzt zum Teil kleine Farbschattierungen das das von Ihr bereits Gesehene, deutlicher hervortritt. Sie erzeugt damit Respekt und Staunen über die Ausdruckskraft des Ursprünglichen in Verbindung mit der für uns als Betrachter überraschenden Umdeutung durch die Künstlerin.

Wie in der Malerei, arbeitet Ines Lenke auch hier thematisch. Auffällig ihre Arbeiten mit Hinwendung zur alten Kultur der Naturvölker, ihren Fähigkeiten, ihrer Magie, ihrer Spiritualität, ihrer Würde.

Die zusammengesetzte Skulpturengruppe "Schütze", "Durchflieger", "Überflieger", "Wasserläufer" vermittelt dies eindrucksvoll. In stark abstrahierter Form, die Bewegung in den

Raum gespannt, mit Leichtigkeit austariert, versehen mit einem "Erzählstrang" werden aus den dünnen Zweigen die verehrten Ahnen der alten Naturvölker.

Nicht nur an dieser Arbeit erkennen wir das Wesen von Ines Lenke. Ihren Anspruch, ihre Tiefgründigkeit, ihr nicht zu stillendes Bedürfnis sich mit immer neuen Themen auseinanderzusetzen.

Mit diesem Wesen begegnet sie auch Ihren Schülern.

"Kunst zwingt junge Menschen an konkreten Themen zu arbeiten, ihr Thema zum allgemeinen Thema zu machen, offene Fragen aufzuwerfen, ihre eigenen Sorgen zu reflektieren, sich zu entscheiden und auszudrücken, ihren eigenen Weg zu finden, zu bestehen und zu verteidigen" erzählt mir Ines Lenke.

Hohen Einsatz über den Stundenplan hinaus, Hingabe, Begeisterung, Ernsthaftigkeit verlangt sie nicht von ihren Schülern ab, sie bietet es ihnen.

Ich kenne einige von Ihren ehemaligen Schülern (zwei davon etwas besser, es sind meine eigenen) die sich dieser Herausforderung gestellt haben. Ihre Erfahrungen damit, haben sie entscheidend mit geprägt. Egal, welchen Beruf, welches Lebensmodell sie für sich erwählt haben, sie lassen sich nicht mehr so schnell an der Oberfläche einordnen, sie wollen mehr. Mehr Qualität, mehr Anspruch, auch wenn ihnen das naturgemäß viele anstrengende Momente im Leben bescheren wird.

Liebe Ines, ich musste einfach die Chance nutzen, diese kleine Abbiegung von der Ausstellung zu nehmen. Ich danke Dir herzlich, dass Du jungen Menschen mit Deiner Berufung den am Anfang erwähnten Nachhaltigkeit des Blicks einpflanzt.

Liebe Gabriele Seitz, liebe Regine Montero, liebe Ines, Ich wünsche Ihnen, Dir viele wissbegierige Besucher, welche sich auf Spurensuche begeben.

Dorit Baumeister